

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

**Ueber das schöne in der Musik - Cod. Karlsruhe 1278**

**Breidenstein, Heinrich Carl**

**1821**

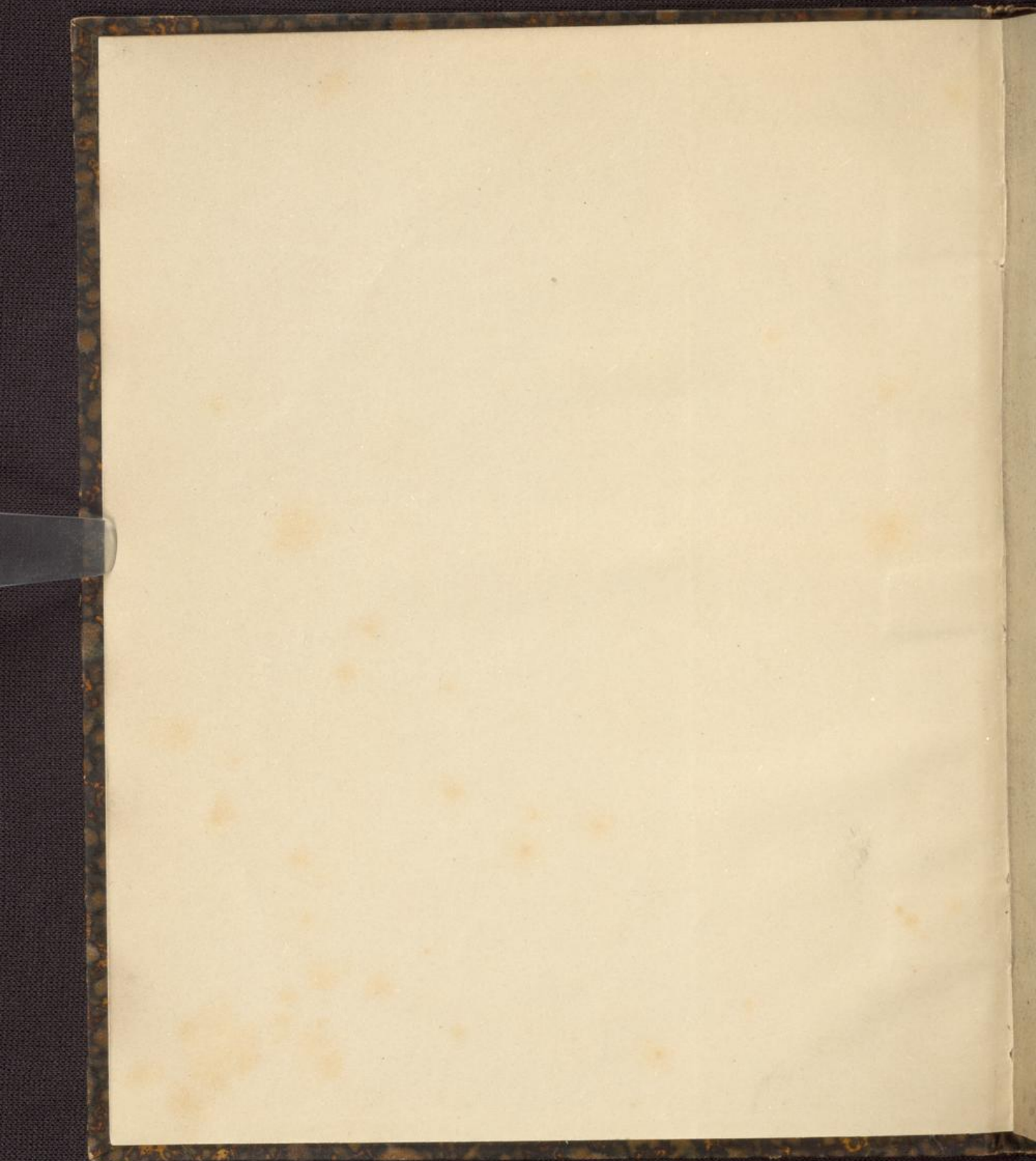
[urn:nbn:de:bsz:31-74633](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-74633)

Karlsruhe  
1278

Karlruhe 1278

m.





Karlsruhe 1278

Ueber

Das Schöne in der Musik

Homo qui erranti comiter monstrat viam,  
Quasi lumen de suo lumine accendat, facit:  
Nihilominus ipsi lucet, cum illi accenderit.



Ennius (Cicero de off.)  
l. I. c. XVI

1893. n. 434



3  
Krabas  
das Böse in der Musik.

ein

philosophisch aufgefaßtes Buch  
von

Georg Meier

H. Seidenstein,  
H. S. U. u. S. Philos.

Das

sofort Erwählte der Philosophie  
zu Gießen

unverändert wiedergegeben

von Prof. Dr. Meier.





*[Faint handwritten text visible on the right edge of the page, including words like 'prin', 'br', 'ig', 'g', 'la', 'in', 'fab', 'm', 'n', 's', 'la', 'la', 'h', 's', 'h', 'm']*

## Reinhold.

Erbas kann das von Kunstzwecken  
 findet bei jeder so wenig ein Kunst ab und in  
 diesem Commandat Stoffe, vordringlich ist ab  
 vordringlich Kunst, statt, als über die man  
 sie kalte. Hier vordringlich Kunst, das  
 Gutes, das ein Ort hat, auf ein Stoffe  
 über jedes vordringlich Kunstzwecken zu  
 haben meint, und es dabei sein eig-  
 entlich individualität Gefühl als Grund und  
 Kunstzwecken seines Kunstzwecken und  
 auf jedes jedes vordringlich Kunstzwecken Kunst-  
 nicht übersehen glaubt; Kunst aber auf  
 nicht jenen Mangel an vordringlich Stoffe  
 jedes festgehalten, das die gewöhnlichen  
 Leben des Kunst zu wenig vordringlich  
 liche Bildung besitzen, und davon auf  
 den Geschmack ihrer Schüler und Erzie-  
 hung einen geringen, oder noch geringen  
 nachteiligen Einfluss haben. Die Kunst-  
 zwecken

Aron

hina aus Frankreich mit die Orchester  
aus dem Hofe von Ludwig sind ihnen  
das Höfliche mit Lust; kein Wunder  
wenn ihre Organe sich nicht bester  
kann lernen mit nach diesem Maß  
haben musikalische Kunstwerke setzen  
mit bewährten. Männen, wie Molin,  
Linné, Linné, Quilard, Marquis,  
Yona, Fochal, Gibault, Babou, Garb-  
masz warred und sind halten, so lange  
nicht auch unsere Universität ein  
eigene Lehrstuhl für die Musik vor-  
hat sind, wie daß seit vielen Jahr-  
hunderten in England der Fall ist.

Hat eine individuelle Gefühl aber,  
wenn die Meister ihr Stoffe be-  
kannend und schließlich begreifen das  
glaubend, kann auch alles was ihnen  
als Konzerte des Meisters in Kunstwerken  
angehört, indem das selbe durch die  
fi =

feigenschaftlichkeit jedes Einzelnen auch das  
 Mannigfaltigste bedingt und mithin nach  
 Maßgabe des besondern Individualität  
 sucht, was gefunden ist. Die Kunst soll zwar  
 allerdings und hauptsächlich auch das Ge-  
 fühl wecken; aber das Gefühl allein ist  
 nicht fähig, jene Produkte zu beurtheilen  
 und über jene Nothwendigkeit oder Nütz-  
 lichkeit zu entscheiden. Denn das Gemüth,  
 das die Kunst weckt auch nicht, sucht  
 nach dem Zweck der Kunst und nach  
 dem Zweck, namentlich nach dem augen-  
 scheinlichen Gemüthsstimmung ab, und stellt  
 zu einer Zeit ganz anders als zu  
 einer andern. Das Kunstwerk aber,  
 das das Gemüth weckt, das  
 Maß der Salz, das das Gemüth weckt,  
 soll darüber stehen, daß  
 jene Wirkung auch unser Gefühl beim  
 nachträglichen und nachträglichen, und daß  
 das ist, daß das Kunstwerk  
 nicht

Dies und seinen Rath erst abzuwarten und be-  
trachten, bevor es ab dann, das Stoffe  
unfähigem Gemüthe zum Gemüthe und zum Bil-  
dung fähig. Es kann zwar das Gefühl und  
Menschen von geringerer Bildung mitun-  
ter auch dem Beschaffen auch seine Weise  
von manchen augenscheinlich werden, rein  
und das ja die Holzgebirge und Kast-  
nische Frauen bereiten. Dann ab wird  
dabei nicht mehr abstrahirt, als eine gemei-  
ne Führung, die sich so einfach, als sie  
wollen. Daraus resultirt ab sich mit dem  
Gebildeten. Es kommt mit verschiedenen An-  
sichten und festeren Festsetzungen zum  
Gemüthe das Kunstrecht, und jedes grö-  
ßere Anstoß gegen diese steht im  
unterschiedlichen Gemüth. Daher es  
langt es nicht Mollendat ab in sich, ein  
Kunstrecht, das das Leben von dem  
jeden vollkommen oder doch möglichst  
vollkommen nutzbringend, und das nicht bloß  
ein

eine gottliche wunderliche Führung bezeugt,  
 sondern auch durch die Erscheinung die Anzei-  
 gung eines, in allen Thieren theilhaftig mitge-  
 funden und überaus vollkommenen Geistes  
 mannschaft.

Und das ist nicht vollkommenen Kunst-  
 sondern zu bestimmen zu sein, ist das eine an  
 sich nicht kränkelnd; eine durch Erfahrung  
 erlernbar, die man besonders in musikalischen  
 Theilen trifft und sehr wahrhaft, obgleich sie  
 nicht, was man das Geheißene Geheißte, die die  
 Musik auf mannichfaltige Gezeiten und Stellen  
 anstellt, und notwendigst zu sein dürfte.  
 Denn durch solche Musik wird man zu dem  
 Frieden gebracht, abstrahirt und das Gift in das  
 Gemüth zerfließt, das man so wenigstens  
 zu begreifen ist, als man seine Sinne  
 pflegt und Anbetrachtung laßt. Linder  
 ist es nicht zu langweilig, das in unsern  
 Köpfen, Ozeanien und den Reizen  
 nicht die verschiedensten gute Musik, sondern  
 eine

man kann mit solch einer Anweisung zu  
braucht wird, die einen gewissen Effekt  
macht, und damit wird für die Bildung  
des Volkes scharf gesorgt. Wenn es ist  
möglich und leicht können Kräfte  
des Geistes, was nach philosophischen Prin-  
zipien alle gut und nützlich sind,  
kennt man, und nützlich unser  
Gefühl anzusehen und nachzudenken.  
So man aber noch immer in den  
Reichthum und Minderthum ist, was dann  
nur eigentlich in das Wissen alle gut  
und nützlich anzusehen sind,  
und daß man durch eine philosophische  
Bekämpfung der einzelnen Theile mit Her-  
kömmern das Ganze abgemittelt  
werden kann, so habe ich mich in dem  
gegenwärtigen Aufsatz mit dem  
vertraut und noch in den Gedanken der  
Veränderung und Aufhebung der  
ding. Die Aufgabe des Wissens liegt

über

überhaupt nach fast im Allgemeinen. Lieb-  
 fas hat man viel, nach die Misshandlung  
 des Musik bezieht, und mit der Erfor-  
 chung des mathematischen und akustischen  
 Verhältnissen des Tons beschäftigt, ohne  
 viel um die eigentlich philosophischen Dingen-  
 gen, die mit die Musik stellt, zu  
 kümmern. Das vorliegende Buch  
 ist dem vornehmlich darauf aufmerk-  
 sam gemacht. Die demnach Ab-  
 schnitte haben ich dem bezieht und die  
 Aufgabe des Musik überführt zu be-  
 stimmen gesucht; und zwar in und  
 dessen Abschnitte sind ich noch dem  
 einzelnen, dessen Seiten des Malo die  
 mit Harmonie und Gesetzen,  
 und muss jedermann vorstehen Abschnitt  
 die Anwendung des ~~der~~ mitgebrach-  
 tenen Ideen und Ansichten auf  
 die



Die einzelnen Loben des Müßig  
und einzelnen bekannten musikalischen  
Hauptgesamtheit.

Lehtas Lebzquitt.

Sagrist - Mafafait des Vasthaltung -  
Subjektiv und objectiva Musik -  
Uffn Wirkung auy die Seele.

Die Musik ist die Kunst, durch das  
Mittel zweckmäßig verbundenen Töne  
die Seele des Menschen einzuwirken lassen zu können.

Die Poësie hat den Geist, die Malerei  
die Natur, die Plastik die Form, die Bau-  
kunst die Ausfällung, und die Musik die  
Seele zum Object und Zweck ihres künst-  
lichen Vasthaltung. Diejenige Musik, die  
als die besten ist, die die Seele des Men-  
schen in ihrem inneren Zustande und  
wahrhaftig einleitet.

Denn dadurch unterscheidet sich die Musik  
von allen andern Künsten, daß  
sie

Sie ist nicht zufällig, sondern mit dem Leben  
sich selbst das Bestehen zu dem Leben, von  
dem sie und unmittelbar aus dem Leben,  
dem Leben das Leben und das Leben  
fürsorglich, und folglich mit dem Leben  
Mensch, und in dem, das Leben  
die Form von ihm und dem  
und jede Leistung des Lebens  
und das Leben ist die Arbeit. Es  
wird das Leben zugleich mit dem  
Produktionskraft die Mittel und das  
Leben gegeben, d. h. das Leben und die  
Leistungsmöglichkeit. Und das Leben  
die Aufgabe hat, die Arbeit das  
Mensch das Leben, ist die Arbeit  
selbst in ihrer Leistung oder  
sinnlichen Arbeit. Und die Arbeit  
hat die Arbeit die Leistung  
zur Leistung ihrer Leistung oder  
nach ihrer geistig-sinnlichen Arbeit.  
Sind sie die Arbeit ist die Leistung  
geistig.

geistige Mannigung des Maladiffen und  
 Harmoniffen, und ab wann man sich in  
 die Musik die feinen Gesetze, nach welcher  
 sich die Seele bewegt, nachsinnlich und das  
 Mannecht zum Besessent gebracht. Da wo  
 das Most allem zum Lieb dinst, das Ge-  
 spindung nicht fesselt, traten die Töne  
 ein, und die Musik ist also so fette voll-  
 kommene Gefühlsgewebe, das ab gegeben  
 ist, die Kraft und lauffen, Bewegung  
 und das innere Mannecht darzu stellen,  
 und Bewegung anzuführen, die sich  
 nicht in die gewöhnliche Sprache des Mosten  
 lassen und übersetzen lassen.

Geistlich liegt alles, was sich auf das  
 Innere bezieht, nicht Empfindung  
 und Gefühl ist, außerhalb der Grenzen  
 des musikalischen Geschehens und ist  
 ihres Wesens barm. Kennentlich ist ablä-  
 sslich und das Kunst unerschöpflich, die  
 Befahrung der verschiedenen Naturen zum Ge-  
 gend-

ganzheit das musikalische Composition  
zu machen. Däher ist ein solches Leu-  
men, weil sich mit allen musikalischen  
Stimmern und Instrumenten ab ein  
das bringen können, die können Natur  
natürlich, d. h. natürlich nach zu sehen; das  
kann unverständlich ist ab, weil ja alle Töne  
des Natur, - das können, das Man ab-  
brauchen, das Gesang das Bild mit  
das Kraftigall zu nach lange keine Musik  
sind. Dann so leicht auf das Gesang des  
Mögel klingt, so selbst das können  
voll, so natürlich das Man brauchen,  
so ist das in allen diesen Naturtönen  
was das Melodie nach Harmonie, was  
wird das alle Musik besteht und ohne  
welche keine geht was sein kann. Ein-  
gerade sind die Gesang des Mögel, das Bild  
und das können, das sollen das können  
was in einem melodisch harmonischen  
Zusammenhang, das zu sehen können,  
so ist ab keine Gesangstypus, kein sollen  
und

und Leuten im Staube, sondern sind Qualifi-  
 kation und Tugend, die nicht idealisiert sind,  
 von selbst, weil sie Naturprodukte sind,  
 die nicht so vollkommen sind, als sie zu  
 sein und sollen. Nicht wenigen Tadeln  
 sind die Beschreibungen anderer Leute  
 man, z. B. eines Knecht, wenn diese Knechte  
 auf das Klagen oder andere Mittel bald  
 das Ansehen davon, bald das Klagen  
 fassen, bald das Meckeln, bald das  
 Meinen u. s. w. angedrückt, zu mehrerer  
 Lautigkeit und Geräusch seit und mit  
 dem über dem Notwendigen sind,  
 damit man nicht das Meinen für ein  
 Meckeln halten, oder umgekehrt. # Es  
 ist dann wenig Bedenken, daß man  
 gewisse Punkte aus diesen unvollständigen  
 Beschreibungen aufhebt, und dem  
 Ganzen das Ganze anordnet.

Es

# Es versteht sich von selbst, daß ich gegen einen  
 unglücklichen Mann nicht, wenn er  
 durch die Natur gegeben, nicht  
 anders sein kann, als er ist.

Es will damit nicht jede Malerei in der  
Musik, sondern nur die gemaine, sonne-  
absonderliche, als ausschließliche das Palladium. Die  
obstreichliche Malerei, d. h. diejenige, welche einen  
eigenen Zustand des Geistes, eines besondern  
Bewegung des Gemüths schildert, ist nicht  
mit ein vollständiges Gegenstand der mus-  
ikalischen Darstellung, sondern ist sogar  
das Hauptbestandtheil des dramatischen  
Musik. Nur muß dabei doch immer  
in keiner Weise Malerei ausgeschlossen, welche  
die höchste und schönste Fortsetzung und einen  
Zweck hat ist.

Es giebt überhaupt eine subjektive und  
eine objektive Musik. Letztere sollte immer  
angewandt werden, wenn die Stimme die  
Organe begleitet, weil es hier immer be-  
stimmte, unabweisliche Gefühle sind,  
die das Wort andeutet und durch die  
Musik in ihrer ganzen Fülle und Klarheit  
worgeht werden. Bei der Komposition  
eines Textes ist alles wichtig, die Kraft  
des Tones, die Bewegung, das Rhythmus,  
das

das Kalkst, und noch allem das Malatien und  
 Harmonie. Die bloße Instrumentalmusik  
 ist mehr eine willkürliche Verbindung von Ge-  
 fühlsgen und Gefühlen, ist meistens objai-  
 tig, und zwar das in sich selbst haben und haben  
 im Allgemeinen und ohne Rücksicht Beziehung auf  
 das Besondere ausdrückt. Hier hat das Kon-  
 zert eine gewisse Richtung, dann es  
 kommt das Gebirgsgeflüge nach Willkür aus-  
 breitet, das bei einer Fortführung so langsam  
 vorwärts, als es will. Nicht so bei der Mo-  
 kalung, die es mit Tönen ausfüllen soll,  
 wie das Malatien eine Zeichnung mit Farben.  
 Durch die ganze Mannigfaltigkeit der Gefühle  
 hat das Konzert die bestimmteste Wirkung  
 zu haben, und hier und dortelbe Geistes  
 muß oft, je nachdem es in das fälttlich und  
 Verbindung mit anderen Kraft, und das Aus-  
 sprachen ausdrückt werden. Es ist mit-  
 hin eine ganz andere Musik erforderlich,  
 wenn das Konzert z. B. an dem Orte das Frei-  
 gend am Ballgasten darstellt und zeigt:

Dies



Dies erat, Dies illa,  
Salvet sacrum in favilla

als wenn es gäbe, das Manuſſ, zu einem Auſſicht,  
als Manuſſung ſeiner Leidensſucht. Im rechten  
Salle muß die Muſik ſubjectiv und objectiv  
gleichzeitig ſeyn. Miſt der Herr das freige zu  
maſſen, das das Kompoſiſt unterſuchen,  
dann es kann ſich ſprechen miſt der Herr, von  
das die freigeſindung muß es mit dem  
die zuſ das manuſſenſen Leuſt benüchtigt  
wenn es an jedem Tag das Kompoſiſt  
Manuſſung der Kompoſiſt das Manuſſen  
dieſe das Kompoſiſt, was das Kompoſiſt  
zuſ das Kompoſiſt ſubjectiv, d. ſ. die Kompoſiſt  
ſeiner eigenen freigeſindung, die Kompoſiſt  
das Kompoſiſt ſubjectiv, d. ſ. die Kompoſiſt  
das Kompoſiſt, was zum Kompoſiſt  
zuſ. Kompoſiſt ſind andere Kompoſiſt  
zuſ. die Kompoſiſt. Kompoſiſt  
zuſ. Kompoſiſt hat nicht dieſe Kompoſiſt in  
zuſ. Kompoſiſt: die Kompoſiſt das Kompoſiſt  
zuſ. Kompoſiſt, die Kompoſiſt  
zuſ. Kompoſiſt, die Kompoſiſt  
zuſ. Kompoſiſt

liebe, die Kindes- und Elternliebe, die züchtige  
 Gastfreundschaft, und die Liebe des künstlerischen  
 Dichters! und sein reich und jede reiches  
 unangetastet durch Zeit, Ort, Umstände u. s. w.

Der Künstler muß also, wenn es bei  
 seinen Befähigungen in Bezug auf das Talent bezogen,  
 tiefe Bildung in Herz, Seele und Gemüth voraus-  
 setzen haben und insbesondere eine philosophisch ästhetische  
 Bildung, so gut und tief in geringem oder hohem  
 als das Talent, besitzt, wenn es nicht bloß  
 in dem Leben lagern soll. Trägheit ist nicht  
 gut, und dem Kollen feig, die Befähigung  
 nicht vollständig auszubilden, sondern  
 nur als Rohmaterial zu verstreuen und  
 zu zerstreuen; allein das ist so wenig zu  
 bedauern, als nicht durch den Mangel eines  
 Gottes Hand über ein ungeschultes Mas-  
 schenwerk oder eine unvollkommene Kunst  
 und Kunstwerk. Im allgemeinen, wenn  
 die anderen Künste nicht nach dem  
 Talent beurteilt, als die Musik, aber weil  
 die Musik in dem Maße der Fertigkeiten  
 faßt,

knospe, zu dem dem Heilung und richtigen  
Erkennung schon eine große Anzahl der Be-  
griffe gefast. „Denn die Kunstverständigen, sagt  
Bolger, sind das Allwissenheitstüchtigste  
in mir, das, was ich in dem in der Welt zu-  
kommen am allwissenheitstüchtigsten Heil ist, und  
während wir jeden Augenblick nach einem  
anderen Worte hingezogen werden. Es ist  
mir aber und was was, und das hinter  
in meinem Worte durch die Kunst, was  
den sie durch die Kunst nicht das Gefühl  
oder was. Die Kunst ist selbst  
Wort und Bedingung, und was  
früher ganz angefüllt und durch den  
„

Die Form der Kunst nach einer Kunst, die  
unseren augenblicklichen Zustand und Gewiss-  
zustand nicht gerade zurecht ist, weil  
aber die Kunstverständigen, welche die Kunst  
übersteigt, das sind die mit gegensei-  
tig und voll liebender Harmonie, so folgen  
sie über die Kunst und was in  
mir, und was mit mir ist, was  
harmonischer Zustand. Denn Lust und  
Klang

Klang sind so unerschrocken, wie Geist und Seele;  
 darum tönt die Marmorbau Statuen, kaum sie  
 das erste Luftweh beühfeln. Und aus die-  
 ser Grundart fassend mit dem die die  
 Geine wie Geistes, die mit uns in fichtbaren  
 Welt in die fichtbaren raumfahrbaren fah-  
 richtend und mit uns unferne Verbindungen  
 mit dem allgemeinen Geistesraume wachen;  
 und die große Gewalt, welche die Musik  
 über uns befehlet, wird uns durch jene  
 Kunst bezeugt, indem „die Musik,“ nach  
 dem Ausdrucke Luthers, „die Traurigen  
 frohlich, die Fröhlichen traurich, die Anzue-  
 ligen heutzeltig macht, die Heftigen zu  
 sanft macht und die Styrigen und übermü-  
 tigen Lieblich stillt und dämpft.“ Maß-  
 halb dem die Luthers, „macht dem feiligen  
 Wort Gottes nicht nicht so hoch zu rüfmen und  
 zu loben kann, als oben die Musica,  
 wofür aus der Schrift, weil sie alles  
 Bewegung das menschlichen Geistes in  
 Angewandtem, ist mächtig und gewaltig ist,  
 durch welche das oftmal die Menschen gleich  
 als

als von ihm Herr und regiert und über ihm  
dandandand " - Mit ihm und unter sich  
ein anstehendes rauch in diesen Zins  
viele Philosophen das Alterstüm, so sehr und  
oft sie auch in anderen Dingen von ein-  
ander abweichend.

Die folgende Klassifikation und Ordnung der  
Musik ist als, durch welche man das Barock  
Kunst zur Aufführung ihres reinen ungetrüb-  
ten Erbes gelangt und dadurch die einzelnen  
stimmigen Mollare ihres Kunstverständnisses  
malt und zur reinen Kunst verbunden  
werden. Durch diese Kunst wird dann  
auch unsere Kunst ihres selbst zur Barock  
und in einem klaren abgesetzten Zustand  
steht. Denn diese ist das große Gemme,  
das mit die Kunst verbindet.

Gravitas Lebensmitt.

Ursprung des Melodie

Melodie (die Folge des Töne nacheinander,) mit Harmonie (die Verbindung des Töne zu gleicher Zeit) nennen wir die zwei Hauptbestandtheile der Musik. Erstere ist identisch mit der Zeit, die andere mit dem Raum. Die Melodie ist also gleichsam die fortwährende Handlung oder Geschehnisse, durch die Harmonie (den Raum, das Massverhältniß) modificirt. Durch diese innige Vereinigung der Zeit und Handlung mit dem Raum und Massverhältniß wird die Musik zur geistigsten Kunst, das Leben selbst in aller möglicher Bezugsziehung darzustellen, denn das Leben ist ja selbst nicht anders als eine stätige Massver-  
bin-

bindung von Zeit und Raum. Daß die Kraft  
des Maltes und Harmonie in das Mängel  
die Hauptursache und ein durch die andere  
bedingt ist, laßt sich noch selbst ein. Sie müßte  
sich einander vollkommen aufheben  
und aufgehoben sein in einem glücklichen  
für Mann und Weib.

Bei der Maltes die ist Kraftfindung zu  
bestimmte Zeit, von allem: Zeitmaß, Höhe,  
mit, Zeit und Tonart.

Es versteht sich, daß im Allgemeinen  
sich das langsamere Zeitmaß zu  
nachhaltend und dann wieder kurzfinden  
gibt, das rasere Maß zu Darstellung  
oder Bewegung leichter und flüchtiger Ein-  
drücke eignet. Aber die besten Grenzen  
unter dem zahllosen Abstufungen, die  
möglich sind zu bestimmen, ist schwer. Das  
Komponist kann das Zeitmaß mit in-  
geheiß noch finden ein Paar Moden an-  
zudeuten, dem Gefühl der Lust und dann bleibt  
aber die nähere Bestimmung überlassen.  
Mäßt

Hält aber das Compositum ein dem Sinn das  
 Tactus wiederholtes Zeitmaß, so enthält  
 die ganze Composition notwendiger Weise  
 einen falschen Character und muß mißlingen.  
 Es kann ab z. B. keinem Einzelsatz  
 geschehen, daß in dem „vierten Motus“  
 man „Händel“ das „Fluß“ ein Prestissimo  
 con tulle la forza ist, mit dem Wort: es  
 ist nicht mehr! z. Gächel wählte im „Tudel  
 Makkabäer“ zu demselben Motus die  
 Bewegung des Largo; und auch ein solches  
 großartiges Scherzspiel ist nicht in  
 demselben falschen Character.

Nicht weniger richtig, als das Zeitmaß,  
 ist das Rhythmus. Das Compositum sollte nie  
 ganz die gleiche Rhythmus, besonders  
 Fines und Cessat, studiert haben, dann  
 ist ein Übergang, daß man ohne alle  
 Anstöß die verschiedenen gleichzeitigen  
 Sinne vollkommen und noch Rhythmus  
 zusammenband. Darin besteht ist in  
 dem Grade so rhythmisch = musikalisch  
 die



Die geistliche, und ein geistliches Gedicht ist  
stets durch sich selbst ein unzerstörliches  
Denkmal. Es ist nicht überflüssig, daß die  
Welt von dem Geiste, was sie auch immer  
und die Geister der Harmonie kennen,  
indem diese das natürliche Bewußtsein  
des Geistes doch immer weiter führen muß.  
Es ist nicht ohne Grund, daß die Kunst, welche  
großes Glück in die bloße Melodie im  
Christen, bloß durch die geistliche Ge-  
walt des Geistes, bewirkt werden muß.

Das Geiste, ein geistliches und geistliches  
das natürliche Geiste, ist das geistliche  
Denkmal, indem es durch seine abge-  
kühlte und ruhige, soldatenhafte Gang  
mit Geist, die natürliche Bewußtsein des  
selben findet. Bei dem Geiste die ich  
nicht kennen, sollte das die Melodie  
seiner geistlichen und natürlichen  
leidenschaftlichen Gang, wodurch sie  
auf seine Harmonie die Menschheit  
richtet, dasen fast alle Geisteskräfte des  
Geistes

Daraus ist zu sehen. Und daß kaum man  
 nicht längere, daß das Galt, bei den gro-  
 ßen Wasserkalung das feintigere Meißel,  
 ein notwendiges Erbal ist, ohne welches  
 man nicht in Stande wäre, ein größeres  
 Gewicht anzuhängen. Von dem das  
 diese Wasserfall das Galt nicht allzu süß-  
 lichen, und gute Konzerte wissen ihn  
 zu befehlen und dem Schmelz unterzu-  
 ordnen, wie mit dem Wasser und M.  
 9. Man hat ganz leicht gesehen.

Es heißt sich besser nicht längere, daß  
 die einzelnen Konzerte ein richtiges  
 Licht zu geben tragen, # wenn die gleich  
 über dem Lande die Luft der neu-  
 erfindung sind. Nur mit richtigem Meißel  
 will es, wie in der Natur sein zu  
 sehen.

Mis

# Die Indier nennen die ihre gelben An-  
 ficht ihre Konzerte Raja's, d. h. Lehrer oder  
Lehrermeister das Gemüth. Von der Zeit  
 zeiten tragen die Namen ihres ersten  
 Meisters, welche sie für Götter ansehen.

Esra

Miss haben von den Anwesenden das Bel-  
ten uns ganz bei gefallend, die jüngste  
mit die älteste, oder, wie sie sie jünger  
nennen, die eine mit die Mollkorn-  
Kornel abas, das eine mit die zwölf und  
nachherdem Honar bei uns jätend  
den Grundton zwölfmal nachher töne  
man

Es sind Namen sind: Bairava, Malava, Sriraga,  
Kindole (oder Nafanta), Dipaca und Megha.  
In dem Briefe Karajan ist ein ganzes Kapitel  
mit Beschreibung der Praga's und ihrer  
Beschreibung angefüllt. Es heißt ab z. B.

Sila vikarena van antarale chinan prafunari  
vad he Saka vilasi vesodita divya murtik,  
Sriraga escha pret kitab prilhevan,

Das heißt:

„Das halbyott Sriraga, das die die ganze  
Welt erfüllt, ist ein lieblich mit seiner Königin.  
Es ist ein feine Blüthe in dem Kopf eines  
Königs. Und seine göttlichen Tugenden sind  
mit seiner gesunden und gesunden  
nos.

und, bekommen wir in Dilland zu Konstantin,  
 zwölf in Dilland, und zwölf in Moll. Die Dilland-  
 Konstantin Dilland alle, rangen die ihren  
 eigentümlichen großen Satz, eine gewisse  
 Bekundigung, diese und Gerechtigkeit nicht; die  
 Moll Konstantin dagegen haben einen Mangel  
 in ihrer Freiheit und wir werden von einem  
 gewissen und besten Zustand zu einem  
 schlechten Zustand die Haupt- und Gerechtigkeit  
 haben die Konstantin. Das Dilland das Gerechtigkeit  
 unterscheidet ihre Konstantin Züge.

C Dies ist das allgemeine naturgemäße  
 Gesetz, das bei G dies steht und die Dilland-  
 Konstantin und Dilland unterscheidet. Dies  
 ist die Dilland das Gesetz, A dies ist  
 mit Liebe und Gerechtigkeit. E dies bringt  
 Gerechtigkeit und Kraft, die bei H dies ist  
 die Dilland Gerechtigkeit. Dies ist die Dilland  
 dies gibt die Dilland Gerechtigkeit und Dilland  
 und Dilland. — F dies ist die Dilland-  
 Konstantin, B dies ist die Dilland Konstantin. Die Dilland  
 zeigt das Gefühl der Dilland Konstantin, Konstantin  
 auf

auf Gott, Liebe zum Nächsten. Als die römische  
Reinigkeit und gottfurcht, und Des  
die römische in Hölle. Es ist nicht ohne  
Bedeutung und Beziehung, daß mit der  
aufsteigenden Reine das Licht immer  
mehr zunimmt, und im Gegenstande der  
absteigenden abnimmt die Dunkelheit.

Die A-moll ist kalte Gleichgültigkeit, in  
E-moll Trägheit und trübe Gedanken. H-  
moll ist klammertüchtig und verzagt, Fis-moll  
die blaue Nacht, und Es-moll Todesschlaf. - D-  
moll ist rauhe Liebe, Glorianten. G-  
moll raue Sinnlichkeit von früher Zeit.  
C-moll schwarze Trauer; F-moll trübe  
Lust, schwarze Sonne; B-moll Verzweif-  
lung; Es-moll Mafuzim, gefürchteter  
Gott; As-moll schwarze unheimliche Geister.

Die römische die unheimliche Bedeutung  
des schwarzen Charakters der Konstanten; ab-  
weicht sich jedoch von jenen, daß man  
wunder und ästhetische Begriffe nicht ver-  
gessen sind, und daß man solche Charaktere  
Anspiel

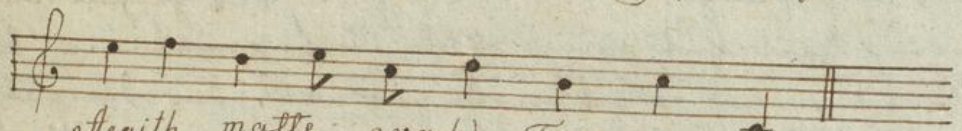
beispiel, die großentheil mit dem Gefühl zu-  
 schloß ist, nicht allgemein gültig sein können.  
 Allein das ist nicht zu läugnen, daß  
 der Komponist mit gleicher Arbeit hat, wenn  
 es kommt, daß, die Kunst und Zeitmaß gleich-  
 lich gewählt und getroffen hat, weil es sonst  
 mit unglücklichen Hinterwärtigen Längten  
 muß, die es schrecklich ganz überwinden  
 und selbst durch einen mächtigen Genie  
 nicht leicht aus dem Wege zu räumen wird.

Die Malodie bestimmt nach Italien die  
 Sprache und Kunststück, und warum ist es  
 ungeschicklich, wenn sie das fast mißbraucht  
 und in bloßen Liederhallen oder in das  
 feingehörliche der Instrumentalmusik  
 überträgt. In Italien sind die Kunstwerke  
 sehr viele, sie sind bei den meisten Itali-  
 enern, die, ungeachtet der großen großen  
 Anzahl Palustraria, Lotti, Lisarda, Tratta,  
 Majo u. a. jetzt allem die besten Malodie  
 nachher zu haben pflegen. Es liegt ab  
 genau auf uns an dem Können und Könn-  
 enen, die eine gute Malodie durch ein-  
 einzelnige Besondere mit Laute anzustellen  
 und

und ganz einfach, und daher sollte man  
stark zusehen, daß sie das Meiste von  
sich, nicht die Meiste Aufmerksamkeit gefordert  
werden. Allein nicht selten schreibt die  
Komponist bloß für die Fittlichkeit des  
Tänzers und geht nachher barockhaft mit  
den Melodien um, ohne Tonart und Rhythmus.

Zu der Befreiung der Melodie führt  
sich überaus und zersetzt die Genialität  
nicht Kompositionen. Die reinste  
und einfachste in der Kunst sind  
Mozart in der Instrumentalen, und Haydn  
in der geistlichen Musik. In Mo-  
zartschen Melodien sind meistens so  
vollendet schon und so schön, daß sie nicht  
ohne Harmonie bestanden könnten, ohne  
sie zu verlieren. Die Barockzeit hat  
zu hören sein jeder Tag im Minde-  
sten. Das größte Mangel ist  
ihre Einfachheit. Und ja überall und  
immer wieder die Töne sich abwechseln,  
um so weniger hat die Melodie einen  
bestimmten Charakter. Mit weniger  
aber

aber gut gemähten Tönen, läßt sich oft  
nahe unbearbeitet, als mit dem ganzen  
überausgabbarsten Tonreichthum. Die  
Düdenenmelodien haben auch ihre Flöte  
und ihre Töne, die gleichwohl zu man-  
chen malen vollen Melodien hinzusetzen.  
Das nun folgende ist der Abschiedsgesang:



Aegith matle avak Tupaja  
Hott! gegangen! o weh! In zager!

ist wehlich von einem großen Wuthe  
als eine Halle halbgeworden Zeit: #



Sia - - te fe - - li - - ce!

Was muß in dieser Puzalai der einfaches  
Wing: Sag glücklich!

Oson

# Zeit der Ozer: Elisabeth, von Rossini.



Esou Glück sey die Nothwendigkeit ein,  
die alle Nation mit Nothwendigkeit entlehnte Melodie  
zu reformieren, und es vorzuziehen ab mit  
vielen Glück und Beifall. Es gerath ist  
ab, daß das Gute, Bese und Böse, so bald  
ab und ein mit ungeschmiltet vorführt,  
und darding über die Anbahnung, Erna-  
ten mit Lüge drausbrägt. In gegenwär-  
tiger Zeit gut und solche Reformation der  
Melodie noch weit nöthiger als das damaligen.  
Das hat, zu mehrer Ehren sey ab gesagt, noch  
kein bedeutendes deutliches Gemiß zu einem  
ausdresbaren Gesmarte in Sprache zu-  
schuldig, und die deutsche Musik befähig-  
hat dasum, was namentlich die Melodie  
betriefft, noch immer der Nothwendig noch  
allen anders.


Willas Leben.


Eröffnung der Harmonie.


Die Harmonie ist das wahre stehende  
 Maßmaß der Harmonie; und uns mit Bezug  
 auf sie läßt sich die Musik mit der  
 Leinwand vergleichen, so daß man sagen  
 kann: am Gebilde besteht aus gutem  
 Abbild. Aber auch in rein philosophischer  
 Beziehung bieten uns die Maßhältnisse der  
 Harmonie die schönsten Beispiele der  
 die alten Philosophie betrachteten sie als  
 die drei- und Grundformen der Kognition, als  
 das Symbol aller geistigen und materiellen  
 Verbindung; und es war unbegreiflich, daß  
 die Harmonie der Sinnenwelt ohne Abbild  
 werden sollte. Nach dieser Ansicht sind  
 die Harmonie der Sinnenwelt ohne Abbild  
 die Harmonie der Sinnenwelt ohne Abbild  
 die Harmonie der Sinnenwelt ohne Abbild


für welchen Zweck nicht das bloße Ofa Saub  
 und das Affekt der Säg, von welchem aber die  
 unsterbliche Gottes gelobt und ausgießt raus-  
 tau. Diese die Befragung Plato, daß  
 jede Veränderung in der Musik nur eine in  
 der Natur sein sollte. Sind die, nicht mehr  
 richtig, daß die Fortsetzung der weisen Con-  
 nanz und Planatanzsystem mit der Fortbildung  
 der Harmonie und der Kontinuität in die-  
 selben Zeit fällt?


Die dem Einklang (dem Grundton, dem Ursprung  
 des Monas) hinbau nach allgemeinen Gesetzen aller Akkorde  
 und, wie die folgende Stammtafel ausspricht:


 Einklang (Monas)


 Zweiklang (Dyas)

 Dreiklang (Trias)

 Vierklang (Tetras)

 Fünfklang

 Sechsklang

 Siebenklang

Das fünfte Klang oder Grundton ausbreitet sich  
 mit dem Quinten, als das gute vollkommenste  
 Konsonanz und Gatt in, und bildet mit ihm den  
 Triangelklang (die Triade). # Hier vereinigen die  
 Töne (die Oktaven, den Mittelton und Sopran)  
 und bilden nun mit diesem Klang den  
 den vollkommensten, harmonisch konsonanten  
 den Triangelklang, als ein vollkommenes, in  
 sich abgeschlossenes Gebilde, eine heilige Familie,  
 die Triade. Das Triangelklang ist also das reine,  
 die vollkommenste Konsonanz, weil mit  
 ihm das Triangel der Verbindung assoziiert  
 und das Sopran geboren ist, das Triangel  
 bilden, zum Mittelton nächst, zum Mittelton  
 nächst, statt, und die Anallumina nennen  
 Laband sind. Alle harmonischen Klangung  
 erreicht mehr und mehr die Harmonie. Höchstens  
 wird noch eine liebliche Harmonie (die Klänge  
 oder angenehme Harmonie) geachtet,  
 die

# Die Harmonie wird jedoch durch die  
 Verbindung mit dem Quinten zuviel sich ausbreiten  
 das dann zu stark und lange angestrichen wird,  
 allezeit eine Quinte laise mit dem und ihm  
 antwortet.

die sich dem Frei Stand angeschlossen und  
für die alle Gerechtigkeit und die  
nimmt. Das werden alle die die  
ganz und Treuegänger in aufrecht  
Verstand sind diese kleine Gerechtigkeit  
gemacht, und die Frei Stand (die Freiheit)  
ist schon ein unbeschreibliches, welches  
Frei Standes Vorsehung.

Da man diese Vorsehung, das  
man wird die Freiheit des neuen Sta-  
ndes gerecht und sie selbst immer mehr  
disponiert. Man muss schon das  
Frei Stand als Konvention nicht fast  
bestehen lassen, so können diese die  
Frei = Stand = und Frei Stand noch  
wichtig, und die letzten können  
in Gemeinschaft fast gar nicht existieren  
wenn nicht diese die Freiheit des Frei-  
gibt man freiwillig annehmen, damit  
dem Vater die Freiheit vollständig raus-  
da; welches dann auch in der Regel  
geschick. - Es bleibt nur schon das  
Frei

Das Abbort hat Grund anfallend in  
 sich selbst das; in der Verbindung  
 das Abbort anfallend ist in allen Dingen  
 hingewand.

Das Spielzeug und das Instrument  
 abbort sind die wichtigsten unter  
 dem Abbort. Das erste ist alles  
 Luft, ganz ungetriebene Lust, mit  
 was das wenige flüchtig, was dem  
 seine Tugend alle anfallend gerichtet  
 werden. Dem schönsten und das Lieb-  
 liche göttliche Kunst ist es, wenn  
 die Kunst oben steht und die Kunst  
 in der Mitte steht:



Das Kunst und die Kunst sind anfallend  
 nach der Bestimmung seiner Tugend  
 so daß es den höchsten Grad bekennt,  
 wenn nach der Kunst die Kunst das  
 ganze Kunstwerk nach seiner Tugend  
 ist.

an gefüllt ist. Das harmonische wird durch  
die beschriftete Stelle in jeder Beziehung  
mit <sup>29</sup> ab <sup>29</sup> Luft! - Was hier vom Ver-  
klang gesagt ist, gilt auch im Ganzen  
vom Orgelbau selbst. - Bei dem  
jedoch das Orgelbau bleibt das in-  
strumentale Grundton minus des vor-  
herrschenden mit <sup>29</sup> Luft!; folglich im  
Orgelbau selbst die Orgel, und  
im Orgelbau selbst die Orgel.  
Bei dem mit dem ungewöhnlichen Orgel-  
bau selbst aufzufinden selbst  
ist die instrumentale Orgel das vor-  
herrschende Ton; nicht bei dem Orgel-  
bau selbst die Orgel, bei dem Orgel-  
bau selbst die Orgel, und bei  
dem Orgelbau selbst die Orgel.

Die Orgel ist ohne Zweifel das  
instrumentalste und lebendigste Ton  
in der ganzen Harmonie. Seitdem  
alle Probegänge und Aufnahmen  
in aufsteigender Harmonie und in auf-  
steigender

Selbst

haltigen sanften Strich, hat sie den  
 Einfluss zu allen Tönen und Akkorden, tritt  
 selbst selten und die anderen folgen ihr  
 selten. Von Qualität und Stellung aus-  
 gesondert sind meistens Gesichter. Das Orga-  
 nismus abkond und ihrer Einwirkung.  
 In dem kleinen Organismus des  
 Sominant ist sie lieblich und angenehm,  
 ohne fastigen Ausdruck; in dem großen  
 Organismus des Tonal aber schrei-  
 end und gewaltig; in dem zusammengesetzten  
 des aufsteigenden siebenbaren Klave sanfter  
 Laute ist sie ängstlich und nachtragend;  
 und in dem kleinen des siebenbaren Klave  
 fasten Laute stark und besetzt.  
 Die Kunst- und mechanischen Akkordes  
 sind stark und ungewöhnliche Ausdrücke,  
 die Klänge der Musik.

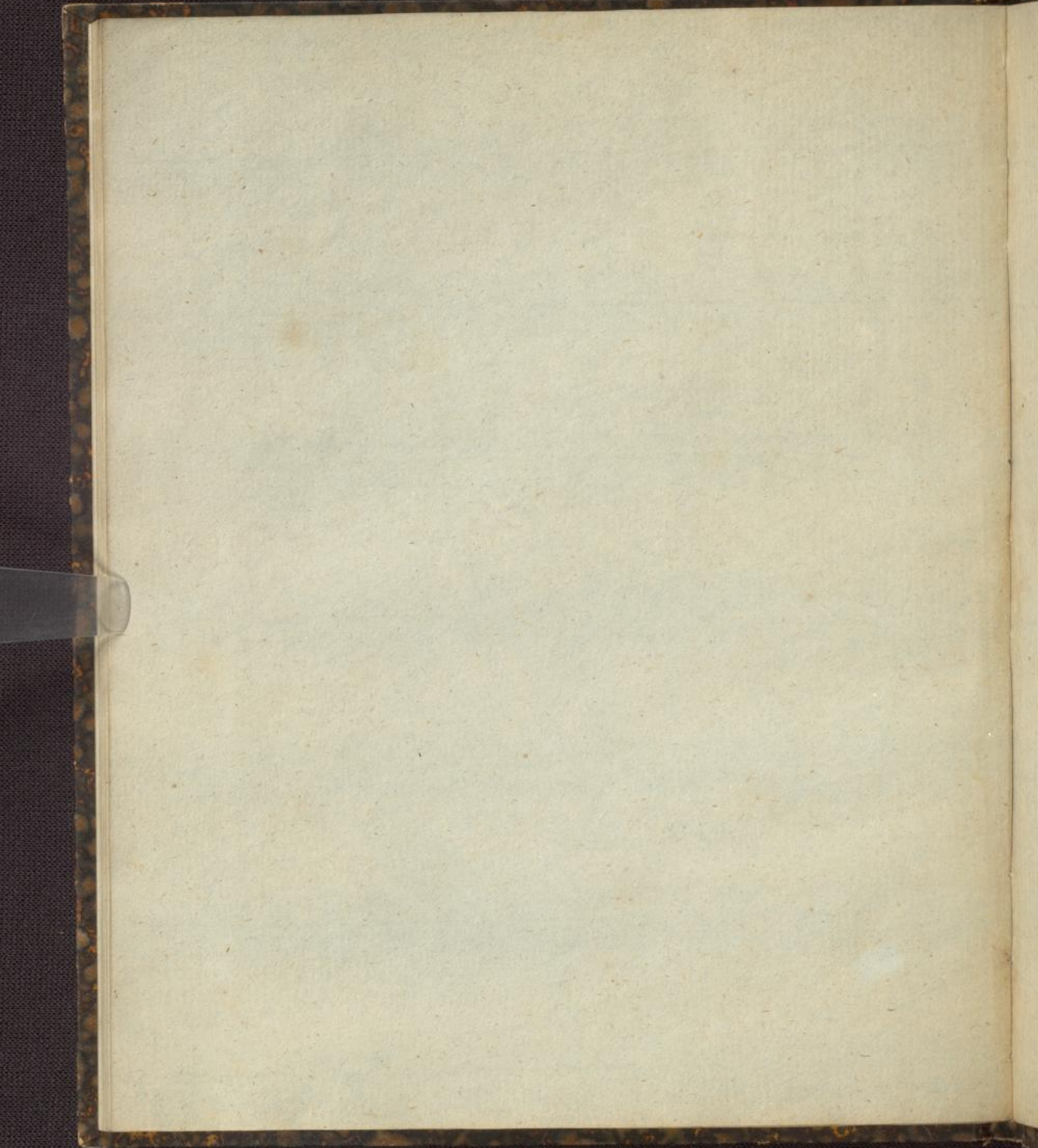
Die Besetzung besteht die Hauptausgabe der  
 Harmonie in dem Dissonanz. Die Kunst  
 mit dem Konsonanz stellt und hat sym-  
 metrisch.



ganste Bild nicht Labant von Augen,  
und ab ist eine köpliche Lufftmeing, daß die  
Konzeptionen hat die Krage sind und  
das Feld besangten. Noch können Konze-  
ptionen ist ab eingefallen, mit einer Dis-  
sonanz zu pflegen; und wenn dieß  
fürst Hata, so mußten wir ich hier  
nachzusehen fallen, falls es nicht der  
Mafzime selbst das fallen sollte.



w  
h  
g  
g  
h  
i  
m



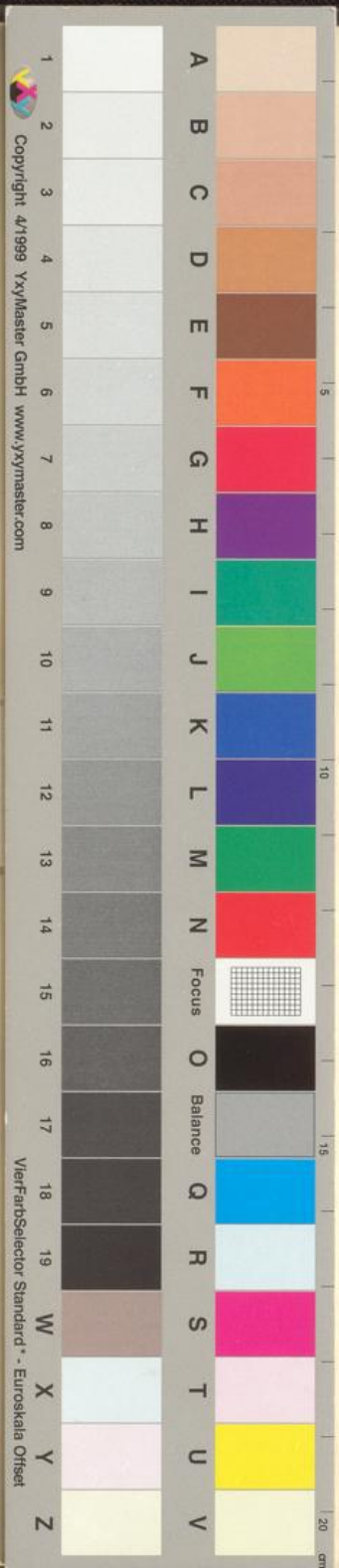


755









1  
2  
3  
4  
5  
6  
7  
8  
9  
10  
11  
12  
13  
14  
15  
16  
17  
18  
19  
W  
X  
Y  
Z

Copyright 4/1999 Xxy/master GmbH www.xxy/master.com

VierFarbSelector Standard - Euroskala Offset

A B C D E F G H I J K L M N O Balance Q R S T U V

Focus

Balance

5  
10  
15  
20 cm